

Eisenbahn von Amiens nach Boulogne noch steigern. Bisher gehörten die Seefische in Paris zu den theuren Gerichten der Vornehmen, die sich aber nun Jeder verschaffen kann. (N. L.)

(Seebronn, Oberamts Rottenburg, den 16. Nov.) Vergangenen Samstag fing ein hiesiger Bürger einen Lämmergeier, der mit ausgestreckten Flügeln 4 Ellen misst; derselbe wurde von ihm auf dem Felde durch einen Schlag auf den Kopf in Ohnmacht versetzt, welche sodann auch den Tod zur Folge hatte. Dieser Tage wurde er nach Tübingen geschickt, um daselbst ausgebälgt zu werden. (S. M.)

Der von dem Fürsten zu Hohenlohe-Kirchberg zu der ersten evang. Schulmeisterstelle zu Kirchberg ernannte zweite Schulmeister daselbst, Engel, ist den 18. Nov. als solcher von dem K. evang. Konsistorium bestätigt worden.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Knabenschuldienst zu Oberurbach, Def. Schornsdorf, mit welchem neben einer von der Gemeinde gemietheten Wohnung ein Einkommen von 300 fl. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden.

Den 16. November 1847.

K. evang. Konsistorium. Scheurlen.

Unter dem 16. Nov. wurde der ev. Schuldienst zu Stammheim (Def. Ludwigsburg) dem Schulmeister Häge zu Oberholzheim, der zweite (Knaben-) Schuldienst zu Plieningen dem Schulmeister Huber zu Bodelshausen und der ev. Schuldienst zu Bernbach dem Unterlehrer Dipper zu Sindelfingen übertragen.

Anagramm.

Mit E hegt es der Siechen viel,
Mit N war's oft der Wallfahrt Ziel.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 93:
Band. Rand. Land. Hand. Stand. Wand.
Land. Sand.

| Kurs für Goldmünzen. | fl. | fr. |
|--|-----|-----|
| Fester Kurs. | | |
| Württembergische Dukaten von 1840 bis 1842 (Reg.-Bl. von 1840, S. 175) | 5 | 45 |
| Veränderlicher Kurs. | | |
| 1) Andere Dukaten | 5 | 36 |
| 2) Neue Louisdor | 11 | — |
| 3) Friedrichsd'or | 9 | 45 |
| 4) Holländische Zehngulden-Stücke | 9 | 57 |
| 5) Zwanzigfranken-Stücke | 9 | 30 |
| Stuttgart, den 15. Novbr. 1847. | | |
| K. Staatsklassen-Verwaltung. | | |

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Winnenden. Naturalienpreise vom 18. Nov. 1847.

| Fruchtgattungen. | Höchste. | | Mittlere. | | Niederste. |
|-------------------------|----------|-----|-----------|-----|------------|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 19 | 30 | 19 | 12 | 19 |
| " Roggen . . . | 15 | 15 | 14 | 56 | 14 |
| " Dinkel . . . | 8 | 12 | 7 | 48 | 7 |
| " Gerste . . . | 10 | 8 | 9 | 36 | — |
| " Haber . . . | 5 | 36 | 5 | 27 | 5 |
| " Weizen . . . | 2 | 15 | — | — | — |
| 1 Simri Einforn . . . | — | 54 | — | 50 | — |
| " Gemischtes . . . | 1 | 30 | 1 | 24 | 1 |
| " Erbsen . . . | 2 | — | — | — | — |
| " Linsen . . . | 2 | 8 | 2 | — | — |
| " Wicken . . . | — | 54 | — | 48 | — |
| " Belschorn . . . | 1 | 24 | 1 | 20 | 1 |
| " Ackerbohnen . . . | 2 | 12 | 2 | — | 1 |

| | | |
|----------------------------------|----|--------|
| 8 Pfund gutes Kernenbrod . . . | 30 | fr. |
| Gewicht eines Kreuzerwecks . . . | 5 | Loth 2 |
| 1 Pfund Rindfleisch . . . | 8 | fr. |
| " Kalbfleisch . . . | 9 | — |
| " Schweinfleisch . . . | 12 | — |

Hall. Naturalienpreise vom 20. Novbr. 1847.

| Fruchtgattungen. | Höchste. | | Mittlere. | | Niederste. |
|-------------------------|----------|-----|-----------|-----|------------|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 21 | 20 | 18 | 19 | 16 |
| " Roggen . . . | 12 | 16 | 12 | 4 | 11 |
| " Gemischt . . . | 16 | — | 12 | 40 | 10 |
| " Dinkel . . . | — | — | — | — | — |
| " Weizen . . . | — | — | — | — | — |
| " Gerste . . . | 10 | 24 | 9 | 52 | 9 |
| " Haber . . . | 6 | — | — | — | — |
| " Erbsen . . . | 16 | 48 | 15 | 46 | 14 |
| " Linsen . . . | 16 | 48 | — | — | — |

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 14 fr.
Ein Kreuzerweck 5 Loth 1 Quint.

Heilbronn. Fruchtpreise vom 17. Novbr. 1847.

| Fruchtgattungen. | Höchste. | | Mittlere. | | Niederste. |
|-------------------------|----------|-----|-----------|-----|------------|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 17 | 36 | 16 | 44 | 15 |
| " Dinkel neuer . . . | — | — | — | — | — |
| " Dinkel . . . | 7 | 6 | 6 | 17 | 5 |
| " Gem. Frucht . . . | — | — | — | — | — |
| " Weizen . . . | 18 | 30 | 17 | 41 | 16 |
| " Korn . . . | — | — | — | — | — |
| " Gerste . . . | 10 | — | 9 | 25 | 9 |
| " Haber . . . | 6 | 30 | 5 | 36 | 5 |

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Wetzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro}. 95.

Freitag den 26. November

1847.

† Erbprinz Friederich Ludwig von Württemberg 1731. Sohn Herzog Eberhard Ludwigs. Ihm folgte 2 Jahre darauf sein Vater im Tode, wodurch die Stuttgarter Linie erlosch, und das Herzogthum an die Winnenden'sche Linie fiel. Ein Prinz Friederich Ludwigs, Eberhard Friederich, war schon 1719 gestorben. Eberhard Ludwig hatte also, wie Ludwig XIV., den Enkel und den Sohn zu Grate tragen sehen.

Antliche Bekanntmachungen.

Badnang.

Presse- u. Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Lithographen Angerbauer von Spiegelberg werden am Mittwoch den 8. Dezember 1847,

Vormittags 11 Uhr,

eine Presse und etwa zwanzig Steine zum Lithographiren auf dem hiesigen Rathhaus im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 19. November 1847.

Stadtschultheißenamt.
Schmüdle.

Spiegelberg.

Guts-Verkauf.

Das hienach beschriebene Hofgut des verstorbenen Jakob Schick vom Gießhof wird

Donnerstag den 9. Dez., Vormittags, auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber, fremde mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Das Gut besteht in:
einem Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach an der Straße von Badnang nach Löwenstein gelegen,

15³/₈ Mrg. 34,4 Rth. Garten, Wiesen und Acker beim Haus an einem Stück,
13¹/₈ Mrg. Acker und Wiesen im Diendelthal,
1/4 Mrg. 29,0 Rth. Wald daselbst,
36³/₈ Mrg. 25,6 Rth. Viehweide.

Der waisengerichtliche Anschlag beträgt im Ganzen 3421 fl., wobei bemerkt wird, daß es gegenwärtig Gelegenheit gibt, weitere Güter um billigen Preis zu kaufen.

Den 9. November 1847.

Schultheißenamt.
Hommel.

Lippoldweiler, K. Gerichtsbezirks Badnang.

Liegenschafts-Verkauf.

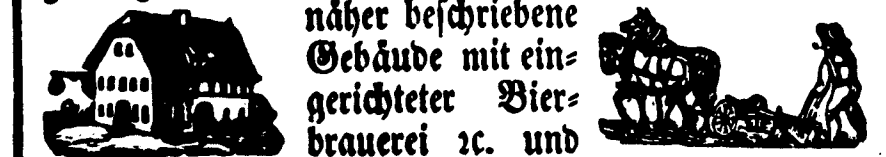
Die dem Johannes Häuser, Bierbrauer hier, gehörige, in Nr. 69, 71 und 73 dieses Blattes

näher beschriebene Gebäude mit eingerichteter Bierbrauerei etc. und

Güterstücke, kommen im Wege der Hülfsvollstreckung — da bei dem ersten Verkauf ein dem Anschlag und Werthe gegenüber entsprechendes Anbot nicht gemacht wurde — am

Mittwoch den 29. Dezember d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

zum zweiten Verkauf und Aufstreich.
Die sämtlichen Gebäude und Güterstücke des etc. Häuser sind gemeinderäthlich im Ganzen zusam-



men um 3387 fl. taxirt, das gegenwärtige Anbot dagegen besteht nur in 1600 fl.

Das Gut kann täglich eingesehen und können bei dem Güterpfleger, Gemeinderath Daif von Hohnweiler, weitere Anerbieten gemacht werden. Liebhaber, auswärtige mit beglaubigten Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, werden auf obigen Tag zur Aufstreichs-Verhandlung in das hiesige Gemeinderathszimmer eingeladen.

Den 22. November 1847.

Gemeinderath.

R o s t a i g.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Christian Winkle, Webers dahier, wird



Samstag den 18. Dez. d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

ein einstöckiges Wohnhaus mit einem

Anbau sammt Hofraum;

Gärten:

die Hälfte an 1/2 Brtl. 9 1/2 Rth. ober'm Haus,

die Hälfte an 1/2 Brtl. 9 1/2 Rth. daselbst;

Acker und Wiesen im alten Feld;

Die Hälfte an 2 1/2 Brtl. 8 Rth. beim Haus, 1 Brtl. von den 40 Mrg. unterm Haus;

im neuen Feld:

1 Brtl. am Berg, circa 1/2 Brtl. Acker im dritten Gewend auf Spiegelberger Markung

auf dem Rathszimmer zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber, auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, eingeladen werden.

Den 18. November 1847.

Schultheissenamt. Wieland.

Privat-Anzeigen.

Baeknang. Es wird ein Acker im obern Feld zu kaufen gesucht, der den Werth von 75 fl. nicht überschreiten dürfte. Von wem, ist zu erfragen bei der

Redaction.

Heiningen. [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind aus der Pfizenmaier'schen Pflege 150 fl. auszuleihen bei



Pfleger Jakob Klein.

D y p p e n w e i l e r.

Anzeige und Einladung.

Bei Veranlassung der am nächsten Sonntag den 28. dieses Monats stattfindenden doppelten Festivität, nemlich — der provisorischen Einweihung der neu erbauten katholischen Kirche durch die niedere Geistlichkeit und des 50jährigen Jubiläums des allgemein geschätzten und ehrwürdigen katholischen Pfarrers und Schloßkaplans der Guts herrlichen Patronatsherrschaft v. Sturmsheder, Franz Faver Stephan Schmid, erlaube ich mir, sowohl die hiesige Einwohnerchaft, als auch auswärtige Bekannte und Fremde höflichst einzuladen, wobei ich den verehrlichen H. H. Gästen bei solider Bedienung auch Speisen und Getränke von entsprechender Qualität und Billigkeit zusichere.

Auch werde ich auf vielseitiges Veranlassen nach beendigter Solennität ein frugales Mittagmahl à Person 30 fr. geben.

S c h e i b, Gastgeber zum Hirsch.

Die Hinrichtung Ludwigs XVI.

(Von Lamartine.)

(Schluß.)

Während er zu Fuß über den ersten Hof schritt, drehte sich der König zweimal nach dem Thurne um und erhob zu den Fenstern der Königin einen Blick, worin seine ganze Seele Allem, was er von sich im Gefängnisse zurückließ, ein stummes Lebewohl zu sagen schien.

Am Eingang des zweiten Hofes erwartete ihn ein Wagen und zwei Gendarmen standen am Schlage; der eine von ihnen stieg zuerst ein und setzte sich auf den Vorderstg, sodann stieg der König ein und ließ seinen Reichwahrer zu seiner Linken Platz nehmen; der zweite Gendarm stieg zuletzt ein und verschloß den Schlag. Der Wagen rollte fort.

Sechzig Tambours schlugen einen Marsch vor den Pferden her. Eine gemischte Armee, bestehend aus Nationalgardisten, Föderirten, Linientruppen, Reiterei, Gendarmen und einigen Batterien Artillerie marschirte vorn, hinten und auf beiden Seiten des Wagens. Ganz Paris war in seine Häuser consignirt. Ein Tagesbefehl der Gemeine untersagte jedem Bürger, der nicht zur bewaffneten Miliz gehörte, durch die auf die Boulevards einmündenden

Straßen zu gehen oder sich an den Fenstern zu zeigen, während der Zug vorüberkäme. Selbst die Marktplätze standen ganz leer. Ein herabhängender Himmel, nebelig und kalt, ließ nur auf einige Schritte die Wälder von Biken und Bajonetten bemerken, welche in unbeweglichen Linien von dem Bastilleplatz bis zum Fuße des Schaffot's auf dem Revolutionsplatz aufgestellt standen. Von Entfernung zu Entfernung wurde diese doppelte Stahlmauer verstärkt von Infanterie-Abtheilungen aus dem Lager unter Paris, mit dem Tornister auf dem Rücken und geladenen Gewehren, wie an einem Schlachttage. Gerichtete Kanonen mit Kartätschen geladen und mit brennenden Luntten beherrshten in den Hauptmündungen der Straßen die Linie des Zuges. Es herrschte tiefe Stille. Niemand sagte seinem Nachbar, was er dachte. Selbst die Physiognomien waren unempfindlich unter den Blicken des Angebers; etwas Maschinenmäßiges befandete sich in den Gesichtern, in den Geberden, in den Blicken dieser Menge. Man hätte sagen können, Paris hätte seiner Seele begeben, um zu zittern und zu gehorchen. Der König wurde im Hintergrunde des Wagens und gleichsam verschleiert durch die Bajonete und die blanken Säbel des Geleites kaum bemerkt. Er trug einen braunen Rock, schwarzseidene Hosen, eine Weste und weiße Strümpfe. Sein Haar war aufgewickelt unter seinem Hute. Das Getöse der Trommeln, der Kanonen, der Pferde und die Anwesenheit der Gendarmen im Wagen hinderten ihn, sich mit seinem Reichwahrer zu unterhalten. Er bat den Abbe Edgeworth bloß, ihm sein Brevier zu leihen, und er suchte mit dem Finger und dem Auge die Psalmen, deren Seufzer und Hoffnungen auf seine eigene Lage Anwendung fanden. Diese heiligen Gesänge, gestammelt von seinen Lippen und wiederhallend in seiner Seele, erlösten ihn also während der ganzen Fahrt aus dem Gefängniß zum Tode von der Dual, den Lärmen anzuhören und das Volk zu sehen. Der Priester betete zu seiner Seite. Die gegenüberstehenden Gendarmen trugen auf ihren Gesichtern den Stempel des Staunens und der Bewunderung, welche die fromme Sammlung des Königs ihnen einflößte. Einige Rufe um Gnade erschollen bei der Abfahrt des Wagens aus der am Eingang der Templestraße angehäuften Menge. Die Rufe erstarben ohne Echo im Getümmel und in der allgemeinen Niedergedrücktheit der öffentlichen Gefühle. Keine Beleidigung, keine Verwünschung ging von der Menge aus.

Hätte man jeden von den zweimalhunderttausend Bürgern, welche diesem Leichenzuge eines Lebendigen als handelnde Personen oder als Zuschauer beiwohnten, gefragt: „Soll dieser Mensch, der allein steht gegen Alle, sterben?“ — nicht ein Einziger vielleicht würde mit Ja geantwortet haben. Aber die Angelegenheiten hatten sich durch das Unglück und die

Strenge der Zeiten so gestaltet, daß Alle unbedenklich vollführten, was kein Einzelner hätte vollführen wollen. Diese Menge hinderte sich durch den gegenseitigen Druck, welchen sie auf sich selbst ausübte, ihrer Nührung und ihrem Grauen nachzugeben; ähnlich dem Gemäuer, an welchem jeder Stein vereinzelt sich zum Biegen und Fallen neigt, wo aber alle zusammen in der Schweben bleiben, kraft des Widerstandes, welchen der Druck ihrem Falle entgegensetzt.

* * *

Beim Zusammenfluß der zahlreichen Straßen, welche auf das Boulevard münden, zwischen den Thoren Saint-Denis und Saint-Martin, an dem Ort, wo der Weg breiter wird und ein jäher Abhang die Schritte der Pferde langsamer macht, hielt eine plötzliche wogenförmige Bewegung den Marsch einen Augenblick auf. Sieben bis acht junge Leute brachen in Masse aus der Straße Beauregard hervor, spalteten die Menge, drangen durch das Spalier und stürzten auf den Wagen mit den Säbeln in der Hand und dem Rufe: „Zu uns, wer den König retten will!“ Zu diesen Leuten gehörten der Baron von Baz, ein in Verschwörungen wohlbewandter Abenteurer, und sein Sekretär Deveaux. Dreitausend junge Leute, die man für diesen Handstreich heimlich angeworben und bewaffnet hatte, sollten auf dieses Signal antworten und hernach, unterstützt von Dumouriez, einen Aufruhr in Paris versuchen. In Paris verborgen, brachen sich diese unerschrockenen Verschwörer, als sie sahen, daß Niemand ihnen folgte, mit Hilfe der Ueberraschung und Verwirrung Bahn durch das Spalier der Nationalgarde und verloren sich in den anliegenden Straßen. Eine Abtheilung Gendarmen verfolgte sie und erreichte Einige, die ihren Versuch mit dem Leben bezahlten.

Der einen Augenblick aufgehaltene Zug begann inmitten tiefer Stille des unbeweglichen Volkes seinen Marsch von Neuem bis zur Einmündung der Rue Royale auf den Revolutionsplatz. Hier ließ ein Strahl der Wintersonne, welche den Nebel durchbrach, den mit hunderttausend Köpfen bedeckten Platz, die im Carré um das Schaffot herum aufgestellten Regimenter der Garnison von Paris, die auf das Opfer wartenden Scharfrichter und das Hinrichtungswerkzeug sehen, das seine blutroth angestrichenen Dielen und Pfosten über die Menge emporstreckte.

Dieses Todeswerkzeug war die Guillotine. In Italien erfunden und nach Frankreich gebracht durch die Menschlichkeit eines berühmten Arztes aus der konstituierenden Versammlung, Namens Guillotin, war diese Maschine eingeführt worden, statt der grausamen und beschimpfenden Hinrichtungsarten, welche die Revolution hatte abschaffen wollen. Sie hatte überdies nach der Ansicht der Gesetzgeber der konstituierenden Versammlung den Vortheil, daß sie das

menschliche Blut nicht durch die Hand und die oft unsichern Streiche eines andern Menschen vergießen ließ, sondern daß der Mord durch ein seelenloses Werkzeug vollzogen werden konnte, das gefühllos war, wie das Holz und unfehlbar wie das Eisen. Auf das Signal des Scharfrichters fiel das Beil von selbst. Dieses Beil, dessen Schwere ver Hundertsacht wurde durch Gewichte, welche man unter dem Schaffot anbrachte, glitt in einer zugleich wagrechten und senkrechten Bewegung, ähnlich der Bewegung der Säge zwischen zwei Fugen hin und löste durch das Gewicht seines Falles und mit der Schnelligkeit des Blitzes den Kopf vom Rumpfe. Schmerz und Zeit wurden dadurch aufgehoben in der Empfindung des Todes. Die Guillotine war an diesem Tage mitten auf dem Revolutionsplatze aufgerichtet, von der großen Allee des Tuileriengartens, gleichsam zum Hohn gegenüber dem Palaste der Könige, etwa an der Stelle, wo gegenwärtig der zunächst bei der Seine stehende Springbrunnen das Pflaster ewig rein zu waschen scheint.

Schon mit Tagesanbruch waren die Zugänge zum Schaffot, die Brücke Ludwigs XVI., die Terrassen der Tuileries, die Brustlehnen des Flusses, die Dächer der Häuser in der Rue Royale, selbst die fahlen Zweige der Bäume auf den elysäischen Feldern überdeckt von einer zahllosen Menge, welche das Ereigniß in der Aufregung, in dem Getümmel und Lärm eines Menschenschwarms erwartete, gleich als hätte die Menge nicht an die Hinrichtung eines Königs glauben können, bevor sie eine solche mit eigenen Augen gesehen. Die unmittelbaren Zugänge zum Schaffot waren, Dank den Begünstigungen der Gemeine und der Nachsicht der Truppenkommandanten, von den jedes Bedenkens oder Mitleids unfähigen Blutmenschen der Cordeliers, der Jakobiner und der Septembertage besetzt worden. Sie pflanzten sich als die Zeugen der Republik um das Schaffot herum auf und wollten, daß die Hinrichtung vollzogen und beklatscht werden solle.

Bei Annäherung des Wagens mit dem König überkam gleichwohl auch diese Menge, und selbst diese Menschen, plötzlich eine feierliche Unbeweglichkeit. Der Wagen hielt einige Schritte vor dem Schaffot an. Diese Fahrt hatte zwei Stunden gedauert.

Als der König bemerkte, daß der Wagen aufgehört hatte zu rollen, erhob er seine auf das Buch gehetzten Augen, neigte sich wie ein Mensch, der auf einen Augenblick seine Lektüre unterbricht, an das Ohr seines Reichthaters und sagte mit heiserer Stimme und fragendem Tone zu ihm: „Wir sind, glaube ich, an Ort und Stelle?“ Der Priester antwortete ihm bloß durch ein stilles Zeichen. Einer der drei Brüder Samson, Henker von Paris, öffnete den Schlag. Die Gendarmen stiegen aus.

Aber der König schloß den Schlag wieder, und

nachdem er mit einer Geberde des Schutzes seine rechte Hand auf das Knie seines Reichthaters legte, sagte er mit Würde zu den Henkern, den Gendarmen und den Offizieren, die sich um die Räder drängten: „Meine Herren, ich empfehle Euch diesen Herrn hier! Tragt Sorge, daß ihm nach meinem Tode kein Leid zugefügt wird. Ich beauftrage Euch, darauf Acht zu haben.“ Niemand antwortete. Der König wollte den Scharfrichtern diese Empfehlung mit mehr Nachdruck wiederholen. Einer von ihnen schnitt ihm das Wort ab. „Ja, ja,“ sagte er in unheimlichem Tone, „sei ruhig, wir werden dafür Sorge tragen, laß uns nur gewähren.“ Ludwig stieg aus. Drei Henkersknechte umgaben ihn und wollten ihn am Fuße des Schaffots entkleiden. Er stieß sie mit Majestät zurück, zog selbst seinen Rock aus, nahm seine Halsbinde ab und streifte sein Hemde hinab bis zum Gürtel. Die Scharfrichter warfen sich jetzt von Neuem auf ihn. „Was wollt Ihr machen?“ murzte er mit Entrüstung. — „Sie binden,“ antworteten sie ihm, und sie hielten bereits seine Hände fest, um sie mit ihren Stricken zusammenzubinden. „Mich binden!“ versetzte der König in einem Ton, worin der ganze Ruhm seines Blutes sich gegen den Schimpf empörte. „Nein! nein! ich werde das nie zugeben! Thut Euer Geschäft, aber binden sollt ihr mich nicht; unterlaßt das!“ Die Henker bestanden darauf, wurden lauter, riefen Leute zu Hülfe, erhoben die Hände, bereiteten sich zur Gewaltthat. Ein Kampf Leib an Leib drohte das Opfer am Fuße des Schaffots zu befechten. Der König blickte aus Rücksicht auf die Würde seines Todes und die Ruhe seines letzten Gedankens den Priester an, als begehre er Rath von ihm. „Sire,“ sagte der göttliche Rathgeber, „unterziehen Sie sich ohne Widerstand diesem neuen Schimpf als einem letzten Zug der Aehnlichkeit zwischen Ihnen und dem Gotte, der Ihre Belohnung sein wird.“ Der König hob die Augen zum Himmel mit einem Ausdruck des Blickes, worin zu gleicher Zeit Vorwurf und Annahme zu liegen schien. „Wahrlich,“ sagte er, „es bedarf nichts Geringeres, als das Beispiel eines Gottes, damit ich mich einer solchen Schmach unterwerfe!“ Sodann drehte er sich um und streckte von selbst den Henkern die Hände hin: „Nacht was Ihr wollt,“ sagte er zu ihnen, „ich werde den Kelch bis auf die Hefe leeren!“

Er stieg, gestützt auf den Arm des Priesters, die hohen glitschigen Stufen des Schaffots hinan. Das Gewicht seines Körpers schien eine Niedergeschlagenheit seiner Seele anzuzeigen, aber auf der letzten Stufe angelangt, riß er sich aus den Händen seines Reichthaters los, durchmaß festen Schrittes die ganze Breite des Schaffots, besah im Vorübergehen die Maschine und das Beil, drehte sich dann plötzlich links, seinem Palaste gegenüber, und nach der

Seite, wo die größte Volksmenge ihn sehen und hören konnte, und machte gegen die Tambours die Geberde des Schweigens. Die Tambours gehorchten mechanisch. „Volk!“ sagte Ludwig XVI. mit einer Stimme, welche in der Stille nachhallte und am andern Ende des Platzes deutlich gehört wurde, „Volk! Ich sterbe unschuldig an allen Verbrechen, deren man mich bezüchtigt! Ich verzeihe den Urhebern meines Todes, und ich bete zu Gott, daß das Blut, das ihr zu vergießen im Begriff steht, niemals über Frankreich komme!“ Er wollte fortfahren; Ein Schauer durchlief die Menge. Der Generalstabchef der Truppen des Lagers unter Paris, Beaufranchet, Graf von Dyat, Sohn Ludwigs XV. und einer Maitresse, Namens Morphise, befahl den Tambours zu trommeln. Ein weithin schallender, lang anhaltender Wirbel überläutete die Stimme des Königs und das Gemurre der Menge. Der Verurtheilte kehrte langsamen Schrittes von selbst zur Guillotine zurück und überlieferte sich den Henkern. Im Augenblick, wo man ihn an das Brett band, warf er noch einen Blick auf den Priester, welcher knieend am Rande des Schaffots betete. Er lebte, er besaß seine ganze Seele bis zu dem Augenblick, wo er sie durch die Hände des Henkers seinem Schöpfer zurückgab. Das Brett wurde vorgeschoben, das Beil glitt hinab, der Kopf fiel.

Einer der Henker nahm den Kopf des Hingerichteten bei den Haaren, zeigte ihn dem Volke und bespritzte die Ränder des Schaffots mit Blut. Förderer und fanatische Republikaner stiegen auf das Gerüste, tauchten die Spitzen ihrer Säbel und die ihrer Bisen in das Blut, und schwangen sie mit dem Geschrei: „Es lebe die Republik!“ über ihren Köpfen. Die Grauenhaftigkeit dieses Verfahrens erstickte selbst den Schrei auf den Lippen des Volkes. Der Zuruf glich vielmehr einem endlosen Schluchzen. Die Salven der Artillerie verkündeten den entferntesten Vorstädten, daß das Königthum mit dem König hingerichtet war. Die Masse verließ sich schweigend. Man schaffte die Ueberreste Ludwigs XVI. in einem Karren auf den Magdalenenkirchhof, und man warf Kalk in die Grube, damit die Gebeine des Opfers der Revolution um so schneller verwesfen sollten, und nicht eines Tages die Reliquien des Royalismus werden könnten. Die Straßen leerten sich. Banden von bewaffneten Föderirten durchstreiften die Quartiere von Paris, den Tod des Tyrannen verkündend und den blutdürstigen Refrain der Marseillaise singend. Keine Begeisterung antwortete ihnen, die Stadt blieb stumm. Bestürzung war mit der Freiheit in die Wohnung der Bürger zurückgekehrt. Der Leichnam des Königs war noch nicht kalt geworden auf dem Schaffot, als das Volk an der That, die es soeben vollbracht, zweifelte und sich mit einer an Gewissensbiß gränzenden Mänglichkeit fragte, ob das Blut, welches es soeben vergossen,

ein Flecken an dem Ruhme Frankreichs oder das Siegel der Freiheit sey. Das Gewissen der Republikaner selbst beunruhigte sich gegenüber dem Schaffot.

Ein neues Mittel, das Herz der Geliebten zu gewinnen.

Pariser Blätter erzählen, daß ein junger Mann, B., sich leidenschaftlich in eine reizende Pariserin, v. S., verliebte, daß sie sich aber immer kalt von ihm abwandte. Was er auch versuchte, um ihr Herz zu gewinnen, Briefchen, Bouquets u. s. w., nichts bewegte ihr Herz. Endlich faßte er einen verzweifelungsvollen Entschluß. Er borgte sich den Anzug eines Eckensiebers, begab sich in das Haus seiner Angebeteten und übergab ihr selbst einen Brief von sich, in welchem er ihr geschrieben hatte, daß ihn ihre Grausamkeit in den Tod treibe und sie ihn in der Morgue zum letzten Male sehen könnte. „Der Unglückliche!“ rief das Mädchen aus, nachdem sie gelesen hatte. „So sehr hat er mich geliebt? Ach vielleicht ist es noch Zeit, ihn zu retten.“

Und ohne auf etwas hören zu wollen, eilte sie fort, die Treppe hinunter, nach der Wohnung B's zu. Als dieser, der falsche Eckensieber, mit dem Kammermädchen allein war, bot er das bekannte goldene Mittel auf, um den dienenden Geist für sich zu gewinnen.

Es verging eine Stunde und endlich kam das Fräulein traurig und trostlos zurück.

„Es war zu spät!“ sagte sie zu ihrem Kammermädchen. „Der Unglückliche hatte seine Wohnung bereits verlassen. Ich eilte sodann nach der Morgue (in welcher bekanntlich die Leichen der Verunglückten ausgestellt werden), wagte es aber nicht, in diese grauenvollen Räume hineinzugehen.“

„Ach, Fräulein, wenn Sie wüßten . . .!“

„Run?“

„Eben haben Schiffer einen unglücklichen jungen Mann hierhergebracht, den sie an der Austerlitz-Brücke aus dem Wasser gezogen und der leise einen Namen nannte . . .“

„Den meinigen! Himmel, er ist es! Im Tode noch dachte er meiner. Es muß ihm alle Pflege werden.“

„Still!“ sagte das Kammermädchen. „Er schläft . . . und der Schlaf rettet ihn vielleicht.“

„Das gebe Gott!“

Und Gott hat es gegeben. B. spielte seine Rolle als halbertrunkener vortrefflich und an seinem Lager gestand ihm die Schöne, daß ihr Herz so vieler Liebe nicht länger zu widerstehen vermöge. (Noben-Stg.)

Mannichfaltigkeiten.

— Die Schweizeralpen, wo sonst nur der friedliche Kuhreigen ertönt, hallen jetzt von Kanonendonner, Waffengeräusch und rauschender Feldmusik wieder. Der Bruderkrieg, den die Jesuiten angeschürt haben, hat schon manches Opfer gekostet, die Friedensförderer selbst aber haben nicht Stich gehalten, sondern sich wie Feiglinge aus dem Staub gemacht. Ihre Burg in Freiburg ist gefallen, ihre Länderereien sind confiscirt und eine neue Regierung ist daselbst eingesezt. Das Haus des Stadtschultheißen Fournier, der vor dem Krieg ein großes Maul hatte und während der Belagerung der Stadt sich in ein leeres Weinsäß verkroch, ist von seinen eigenen Bürgern, die wüthend über ihn sind, demolirt worden. Er selbst ist von den Soldaten, welche seinem Weinkelner einen Besuch abstatteten, in seinem Berstek aufgefunden und in ein geräumigeres Berstek abgeführt worden. Bei ihrem Einzuge in Freiburg öffneten die Eidgenossen die Gefängnisse und schenkten den Gefangenen die langentbehrte Freiheit wieder. In Freiburg steht eine Besatzung von 5000 Mann. Das Hauptquartier der Eidgenossen ist jetzt in Narau. Außer einigen Vorpostengefechten ist kein entscheidender Kampf wieder vorgefallen. In Luzern soll große Unordnung und arger Zwiespalt herrschen, das Volk schimpft auf die Jesuiten, wirft die Wundermedaillen weg und läuft in Schaaren zu den Eidgenossen über. Die Haltung und Disciplin der Eidgenossen ist vortreflich und wird selbst von den Feinden anerkannt. Von Heidelberg und Mannheim sind anerkennende Adressen an die Tagtagung und den Oberfeldherrn der Eidgenossen abgegangen. — Die Witterung ist dem Schweizerkrieg nicht günstig, die Berge sind in Nebel gehüllt und die Regengüsse wollen gar nicht nachlassen.

— In Luzern hält Siegwart-Müller die Sonderbändler noch zusammen und muntert sie zum Kampfe auf. Wenn's krumm geht, dann ist sein leztes Brod gebaden. — Die katholischen Geistlichen, die von den Kanzeln herab so tapfer auf die Eidgenossen loszogen, haben beim ersten Kanonenschuß das Hasenpanier ergriffen. Ihre Pfarrhäuser stehen meist leer und werden zu Einquartierungen benutzt.

— Auf Befehl des Königs von Bayern sind die Jesuitenzöglinge aus der Schweiz, welche die Universität München seither besuchten, bedeutet worden, binnen wenigen Tagen die Stadt und das Land zu verlassen.

— Wilhelm Heinrich Dufour von Genf, Oberbefehlshaber des jetzt aufgestellten eidgenössischen Heeres, ein rüstiger Sechziger, diente als Genieoffizier unter Napoleon, zur Zeit, da Genf zum großen Kaiserreiche gehörte. Unter Napoleon konnte es an Gelegenheit nicht fehlen, den Krieg in der Praxis

kennen zu lernen. Noch wird es von französischen Blättern rühmlich erwähnt, daß Dufour im Jahre 1815 die Stadt Grenoble besetzten und vertheidigen half. Seitdem seine Vaterstadt Genf der Schweiz angehört, hat er nicht aufgehört, dem schweizerischen Vaterlande seine Dienste zu widmen, und er that es auf ausgezeichnete Weise. Als Oberinstruktor des Genie in der Militärschule zu Thun übte er den wohlthätigsten Einfluß auf die jungen eidgenössischen Offiziere aus und wußte sie zum Dienste des Vaterlandes zu begeistern. Als Generalquartiermeister leitete er die topographische Aufnahme der Schweiz und die bereits erschienenen prächtigen Karten verdanken ihm hauptsächlich ihr Daseyn. Im Jahre 1831, bei Aufstellung eines eidgenössischen Heeres zur Behauptung der schweizerischen Neutralität, wurde er dem General Guiger von Prangin als Chef des Generalstabes beigegeben. — Durch Herausgabe mehrerer geschätzter militärischer Werke hat er sich einen Namen unter den militärischen Schriftstellern erworben. Dufour ist der Mann der Theorie und der Praxis, zudem ein feuriger Eidgenosse und ein edler, lebenswürdiger Mann, den alle Parteien hoch achten. Keine bessere Wahl konnte die Tagtagung treffen. Die Einnahme Freiburgs hat bereits dieselbe glänzend gerechtfertigt.

— Auch in dem kleinen Fürstenthum Monaco in Oberitalien will die alte Ordnung den Leuten nicht mehr gefallen, sie wollen ihr Land auch reformirt haben und darum begaben sich die Einwohner von Mentone, der größten Stadt im Lande, mit der Stadtbehörde und Geistlichkeit an der Spitze zum Statthalter und kündigten ein unterthäniges Landstürmchen an. Der Statthalter nahm sie freundlich auf und versprach, ihre Wünsche beim Regenten zu unterstützen. Die Bittsteller zogen heim und illuminirten ihre Stadt.

— Der Kurfürst von Hessen ist am 20. d. M. in Frankfurt plötzlich verschieden. In der Nacht vorher hatte er heftige Brustbeklemmungen, verließ jedoch am Morgen demungeachtet das Bett; Mittags wiederholte sich die Beklemmung und der Kranke entschlief sanft und ruhig.

— Die böse Cholera hat Meilenstiefeln angethan und rückt uns von verschiedenen Seiten näher. Von Lemberg in Galizien ist sie nur noch 60 Meilen entfernt. Nach schwedischen Nachrichten sind Petersburg und Kronstadt angesteckt. In England ist die Cholera auf einem Schiff, das aus dem schwarzen Meer kam, angelangt und auch in Marseille will man sie bemerkt haben. Man wappnet sich überall mit Cholerabinden und schafft die Schnappsgläser auf die Seite, da sie es besonders auf die Schnappstrinker abgesehen haben soll. In Rußland hat sie schon viele hingerafft.

— Die Fleischausfuhr nach England ist noch immer im Zunehmen; hunderte von Ochsen

gehen wöchentlich mit den Dampfschiffen dahin ab, während man in Deutschland allenthalben über hohe Fleischpreise klagt. Auch viele geräucherte Fleischwaaren werden nach England gesendet.

— Bei einem Gewittersturm am 12. Okt. schlug der Blitz in ein Pulvermagazin der Stadt Cincinnati in Nordamerika. Das Magazin flog unter einer furchtbaren Explosion in die Luft und nahm noch eine Reihe von 100 Häusern, die in der Nähe standen, mit. Es sollen dabei auch viele Menschen ums Leben gekommen seyn.

— Die aus der Braslin'schen Nordgeschichte bekannte Demoiselle Deluzzy-Desportes ist nun von dem Untersuchungsrichter auf freien Fuß gesezt worden, da man keine Spur einer direkten Theilnehmung an der Ermordung der Herzogin von Braslin auf sie bringen konnte. Sie soll bereits nach England abgereist seyn.

— Der bekannte Wilhelm Marr hat ein Buch geschrieben: der Mensch und die Ehe vor dem Richterstuhl der Sittlichkeit. Darin macht er unter Anderm zum Heile der Gesellschaft und der Sitte die Vorschläge, die „Zwangsanstalt“ der Ehe ganz aufzuheben; Mann und Weib sollen frei werden, weder Staat noch Kirche sich in den freien Verein der Geschlechter mischen, sämtliche Kinder der freien (sonst wilden) Ehen öffentlich erzogen und das Familienleben aufgehoben werden. Wo wohl des Mannes Richterstuhl steht? fragt die Dorfzeitung.

— Der „Karlsruher Zeitung“ wird aus Laufenburg vom 16. Nov. berichtet: Ein vierjähriges Kind stürzte heute aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf das Straßenpflaster, und blieb mit Ausnahme einer leichten Beule völlig unbeschädigt. Es stand selbst auf, und sagte, sich an die Mauer stellend: „I bi abe g'falle!“

— Der brave Gens'd'arme. Zur Zeit des neulichen Tumultes in Berlin trat ein Vater mit drei Kindern in einen Bäckerladen ein, und verlangte ein Biergroßchen-Brod. Als man es ihm gegeben, theilte er es sogleich unter seinen Kindern aus, die mit Bier aßen. Der Mann wollte sich nun ohne Bezahlung entfernen; aber die Bäckerfrau hielt ihn zurück, und machte einen gewaltigen Lärm. Sie haben noch nicht bezahlt, schrie sie. Ja, liebe gute Frau, entgegnete der Fremde, Geld habe ich schon lange nicht mehr verdient; aber meine armen Kinder hungern so sehr, daß ich es nicht länger mit ansehen konnte. Hiemit aber ward die Frau nicht zufrieden gestellt, sondern drohte ihm mit der Stadtvogtei. Mittlerweile ging ein Gens'd'arm vorbei, den sie sogleich hereinrief und bat, den Mann auf der Stelle zu arretiren. Der Diener der öffentlichen Sicherheit hatte ein menschliches Herz, er langte ein Biergroßchenstück hervor, um es der Bäckerfrau zu geben. Anstatt daß diese dadurch beschämt worden wäre und einmal ein Brod verschenkt hätte, wurde sie nur

noch heftiger, lehnte das Geld ab, und bestand darauf, daß der freche Mensch arretirt würde. Der Gens'd'arm fragte sie nun, ob er sich das Brod genommen, oder ob sie es ihm gegeben hätte, und als er erfuhr, daß das Letztere geschähen wäre, sagte er: in diesem Falle kann ich den Mann nicht arretiren. Bald darauf wurde dieser Bäckerladen wüthend angegriffen. (B. Herold.)

Gemeinnütziges.

— Freiherr v. Liebig hat unter andern zahlreichen Untersuchungen eine solche über das Fleisch und seine Zubereitung zum Nahrungsmittel unternommen. Er hat diese Untersuchung als vorläufig beendet der Oeffentlichkeit übergeben. Da sich nun unter den vielen werthvollen Resultaten, die er erhalten hat, auch das befindet, in einer ungläublich kurzen Zeit, in kaum einer Viertelstunde die kostbarste Fleischbrühe zu bereiten, so halte ich es für zweckmäßig, die Bereitungsart in diesem Blatte zu veröffentlichen, indem dadurch gewiß mancher Familie ein Dienst geleistet wird, die bei Krankheitsfällen leicht Gebrauch von diesen Verfahren machen wird. Die Bereitung der Fleischbrühe ist nun folgende: Man nimmt ein Pfund ausgebeintes, mageres, fettfreies Ochsenfleisch in fein zerhacktem Zustande, wie man es gewöhnlich zu Cervelatwürsten benutz, sezt demselben die Zuthaten, womit man die Fleischbrühe würzt, wie Sellerie, Lauch u. s. w. ebenfalls in höchst fejn zertheiltem Zustande zu, verrührt diese Gegenstände in einem Kochgeschirre mit einem Schoppen kaltem Wasser ganz gleichmäßig, bringt es alsdann auf's Feuer, erhitzt langsam zum Sieden und seht nach minutenlangem Aufwallen die Flüssigkeit von dem Fleische ab, das man nun noch zu andern Zwecken benutzen kann. Die Flüssigkeit aber wird mit dem hinreichenden Salz vermengt und stellt so die kostbarste und aromatischste Fleischbrühe dar, die sich überhaupt aus einem Pfunde Fleisch bereiten läßt, was ich aus eignen Versuchen bestätigen kann. Kocht man die so erhaltene ungesalzene Fleischbrühe im Wasserbade, d. h. in einem Gefäße, welches in kochendem Wasser steht, bis zur Trockne ein, so erhält man ein Loth einer braunen weichen Masse, das hinreicht, um einen Schoppen Wasser, dem man etwas Salz zusezt, in eine starke wohl-schmeckende Fleischbrühe zu verwandeln. — Dieses Fleischextract darf nicht verwechselt werden mit den sogenannten Bouillontafeln, denn diese sind nicht aus Fleisch gemacht und bestehen größtentheils aus reinem Leim, der sich von dem Knochenleim nur durch seinen hohen Preis unterscheidet. (Mannh. J.)

Einheimisches.

— Bäcknang. Die Bauverwaltung wird er-sucht, doch auch den Morast in der Weißacher Straße

anzusehen, welcher so tief ist, daß nächstens der Leichenwagen stecken bleibt.

(Geschichtliches über den Backnanger Kirchthurm.) Die isolirte Lage des Backnanger Kirchthurms ohne Kirche fällt gewiß jedem Fremden auf, doch muß es umgekehrt zu einer Zeit anders gewesen seyn, ehe die Kirche 1693 von den Franzosen verbrannt wurde.

Als Curiosum berichtet nämlich eine alte Chronik, daß am Palmsonntag im Jahr 1517 ein heftiger Sturmwind den Kirchthurm zu Backnang und in Hall in dem untern Thal 11 große Linden umgerissen habe. Kirche und Kirchthurm haben daher nie lange bei einander gut gethan.

(Stuttgart.) Vor einigen Tagen ist der Schiffer Blumhardt von Cannstatt nach Amsterdam abgegangen, um die dort aus Carrara angelangten beiden kolossalen Pferdgruppen in Empfang zu nehmen und hieher zu verladen, welche von Hofer ausgeführt, für den Eingang der untern Anlagen bestimmt sind, wo in dem Rondell seit längerer Zeit an den Piedestalen dazu gearbeitet wird. Man hofft sie noch so zeitig den Rhein und den Neckar herauf bringen zu können, daß sie noch vor dem Schluß der Schifffahrt eintreffen, und sofort aufgestellt werden können. Sollte indeß wider Erwarten frühzeitiger, starker Frost eintreten, so müßten sie in Mannheim überwintern.

(N. L.) Der Werth des in diesem Jahre in Württemberg gewachsenen Weins wird von Sachverständigen auf 4-5 Millionen angeschlagen.

(N. L.) Der württembergischen Staatsbahn ist wieder ein kleines Malheur passiert, das zum Glück für keinen Passagier gefährliche Folgen hatte, — es hieß eben wieder, wie schon öfter, langsam voran, daß der österreichische zc.; doch zur Sache. Letzten Sonntag Abend, gerieth der dritte Wagen des 6-Uhr-Zugs von Bietigheim beim Einfahren in den Ludwigsburger Bahnhof aus dem Geleise und stieß dadurch an einen der eisernen Laternensäule an, welchen er zertrümmerte, was auch mit den Tritten desselben Wagens der Fall war.

(N. L.) Orgelbauer Walker in Ludwigsburg wird demnächst eine Orgel nach Hong-Kong in China liefern.

Unter dem Volke Israel herrscht große Freude. Dr. Weil in Stuttgart, ein Israelit, ist von dem König der Franzosen für eine Abhandlung über den Frieden zu Utrecht mit dem Orden der Ehrenlegion beschenkt worden.

Buchstabenräthsel.

1 2 3 4 5 sind in Stadt und Dorf zu finden. —
3 2 4 kann man an 1 2 3 4 5 sehen.

4 3 2 5 erworben, wird man die Kränze winden.
Mit 5 3 1 2 wirst lähn in Gefahr du gehen.
Sei brav, mein Kind, daß nicht 4 3 1 2 noth ist.
4 3 2 wird dir einst, wenn du gestorben bist.
4 2 3 5 vermag auch einen Jopf zu binden.
Doch kann man leider nicht stets acht bei uns es finden.

Auflösung des Anagramm's in Nr. 94:
Lazareth. Nazareth.

Backnang. Naturalienpreise vom 24. Nov. 1847.

| Fruchtgattungen. | Höchste. | | Mittlere. | | Niederste. |
|---------------------------------------|----------|------|-----------|--------|------------|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 20 | — | — | — | — |
| " Dinkel alter | — | — | — | — | — |
| " Dinkel neuer | 7 | 48 | 7 | 26 | 6 36 |
| " Roggen . . . | — | — | — | — | — |
| " Weizen . . . | — | — | — | — | — |
| " Gemischtes . . . | — | — | — | — | — |
| " Gerste . . . | — | — | — | — | — |
| " Einforn . . . | — | — | — | — | — |
| " Haber . . . | 6 | — | 5 | 45 | 5 36 |
| 1 Eimer Weiskorn . . . | — | — | — | — | — |
| " Ackerbohnen . . . | — | — | — | — | — |
| " Wicken . . . | — | — | — | — | — |
| " Erbsen . . . | — | — | — | — | — |
| " Linsen . . . | — | — | — | — | — |
| " Erdbirnen . . . | — | — | — | — | — |
| 8 Pfund gutes Kernbrod . . . | — | — | — | — | 28 fr. |
| Gewicht eines Kreuzerwecks . . . | 5 | Loth | 2 | Quint. | — |
| 1 Pfund Rindfleisch gemästetes . . . | — | — | — | — | 8 fr. |
| " — geringeres . . . | — | — | — | — | 7 — |
| " Kalbfleisch . . . | — | — | — | — | 8 — |
| " Kuhfleisch gemästetes . . . | — | — | — | — | 6 — |
| " — geringeres . . . | — | — | — | — | 5 — |
| " Schweinefleisch unabgezogenes . . . | — | — | — | — | 12 — |
| " — abgezogenes . . . | — | — | — | — | 10 — |

Heilbronn. Fruchtpreise vom 20. Novbr. 1847.

| Fruchtgattungen. | Höchste. | | Mittlere. | | Niederste. |
|-------------------------|----------|-----|-----------|-----|------------|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 17 | 6 | 16 | 44 | 16 12 |
| " Dinkel neuer . . . | — | — | — | — | — |
| " Dinkel . . . | 7 | 16 | 6 | 31 | 5 30 |
| " Gem. Frucht . . . | — | — | — | — | — |
| " Weizen . . . | 18 | 15 | 17 | 43 | 16 30 |
| " Korn . . . | — | — | — | — | — |
| " Gerste . . . | 10 | — | 9 | 43 | 9 12 |
| " Haber . . . | 6 | 30 | 5 | 27 | 5 — |

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von S. Westholz.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg u. s. w.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nr. 96. Dienstag den 30. November 1847.

+ Prinz Friedrich von Dessau 1769. Das an Feldmarschallen so gesegnete Haus Dessau zählt auch den Prinz Dietrich unter seine Helden. Er diente Anfangs den Holländern als Obristleutnant (1716-22) und dann dem preussischen Hause, das sich immer so wohl bei seinen Anhalt'nern befunden hat. Er socht in den Haupttreffen bei Molwitz und Hohenfriedberg, wurde 1747 Feldmarschall und begab sich 1751 zur Ruhe.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang.

Wiederholter Haus-Verkauf.

Das im Exekutionsweg zum Verkauf ausgelegte Wohnhaus des Johann Georg Stark, Fuhrmann in der Aspacher Vorstadt, ist um 600 fl. angekauft und kommt solches am 28. Dezember 1847, Morgens 10 Uhr,

nochmals in Aussicht, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 18. November 1847.

Stadtschultheißenamt.
Schmüdle.

Spiegelberg.

Lehrmeister-Gesuch.

Für einen 15jährigen jungen Menschen, welchem von der Centralleitung zu Erlernung des Schneiderhandwerks 25 fl. ausgesetzt sind, sucht einen gut prädicirten Lehrmeister

das gemeinsch. Amt
Spiegelberg.

Oberfischbach, Schultheißerei Reichenberg.

Haus-Verkauf.

Das aus der Gantmasse des Zimmermanns



Christoph Wittner in Oberfischbach vorhandene Bohnhaus wird in Gemäßheit oberamtsgerichtlichen Erkenntnisses zum Verkauf ausgelegt.

Dasselbe ist zweistödig, 28' lang, 20' breit und wurde im Jahr 1840 neu erbaut. Es steht außerhalb Etters auf einem unentgeltlich abgegebenen Bauplatz an der Wegstraße von Ober- nach Unterfischbach.

Liebhaber hiezu können sich solches von Anwalt Kübler in Mittelfischbach täglich vorzeigen lassen, der Verkauf selbst aber findet am

20. Dezember d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathszimmer in Reichenberg Statt, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Reichenberg, den 20. Nov. 1847.

Schultheißenamt.
Molt.

Reichenberg.

Liegenschafts-Verkäufe.

1) Nach gemeinderäthlichem Beschlusse soll die Liegenschaft des Viehhändlers Jakob Baumetz von Dauernberg, welche in Nr. 75, 77 und 79 dieses Blattes früher schon zum Verkauf ausgelegt gewesen, aber aus Mangel eines Kaufliebhabers bis jetzt unverkauft geblieben ist, wiederholt zum Verkauf gebracht werden. Diese Liegenschaft besteht in einem

